



Als die Jäger in Leer Krähen fingen, sprach der NABU von „Mord“. Jetzt ließen die Naturschützer auf Schutzflächen Heckrinder elendig verrecken. Von Eingeständnissen des Versagens keine Spur. Bettina Diercks berichtet.

NABU-NATURSCHUTZ-ARBEIT

Tierquälerei ohne Reue

Hillmer Dinkela wohnt in direkter Nachbarschaft am Uhlsmeer bei Groß Midlum (Kreis Aurich). Dort soll eine Heckrinderherde ungestört weidend für blühende Naturschutzlandschaften sorgen. Er und seine Frau Heidemarie bleiben schlaflos in der Nacht vom 13. auf den 14. März. Ein Heckrind im Todeskampf brüllt um sein Leben. Mit einer Taschenlampe tastet sich Dinkela bis zu dem Rind vor. Bis zum Bauch steckt es im Morast. Jede Hilfe kommt zu spät. Zwei weitere verenden innerhalb der nächsten Stunden. Sie bleiben nicht die einzigen: Auf den Flächen Thedingaer Vorwerk und Coldam der Stadt Leer setzt ebenfalls das große Heckrindersterben ein. Bis Redaktionsschluss fallen 18 Stücke dem Weideprojekt zum Opfer. Viele steckten im Schlamm fest. Landwirte sind sicher: Die gingen an Unterernährung und Unterkühlung ein.

Federführend verantwortlich für das Massensterben ist Matthias Bergmann, Geschäftsführer des NABU Ostfriesland und der Luno, der „Landschaftspflege- und Naturerlebnis GmbH“. Zwischen der Luno und der Stadt Leer läuft ein Vertrag über die Beweidungsflächen Coldam und Thedingaer Vorwerk (Stadt Leer) sowie am Uhlsmeer (Kreis Aurich). Der Kontrakt läuft seit 2003 und endet offiziell

2014. In den ersten beiden Jahren zahlte die Stadt 40 000 Euro. Seitdem werden jährlich 75 000 Euro fällig. Fördergelder gibt es außerdem vom EU-Leader-Programm, Bingo-Lotto und dem niedersächsischen Umweltministerium.

Der Morast entstand nicht nur durch den nassen Winter. Entwässerungsgräben haben NABU-Mitarbeiter selbst dicht gemacht, um eine Wiedervernässung zu erreichen. Zusätzlich legten sie Tümpel an. Trockene Flächen sind knapp. Damit schufen sie selbst für das robuste Heckrind eine Nahrungsgrundlage von nahezu Null. 75 Tiere – Heckrinder und Pferde – stehen verteilt auf drei Flächen von insgesamt rund 100 Hektar, das ist am Rand dessen, was das Gesetz für Nutztiere pro Hektar erlaubt. Futter wird den Rindern nach Zeugenaussagen unregelmäßig serviert. Die Qualität: vergammelt. Die Bauern rundherum sind entsetzt. Wehe einem von ihnen passiert so ein Desaster, er stünde schon längst vor Gericht.

Der NABU selbst ist sich keiner Schuld bewusst. Bei der Bewertung der Todesfälle nennt er der Öffentlichkeit spannende Gründe, weshalb die Rinder eingingen: Tiefflieger, wildernde Hunde, fotografierende Bürger hätten die armen Kreaturen auf dem Gewissen. Die Blauzungen-

krankheit musste nach ersten Untersuchungen ebenfalls erhalten. Ein Rind wies nach NABU-Berichten Antikörper auf, was nach Aussagen von Veterinären aber normal ist. NABU-Vertreter versuchten sich sogar in Verschwörungstheorien, wonach Kritiker des Weideprojekts die Rinder vergiftet hätten, um das Projekt zu sabotieren. „Rätselhaft und mysteriös“ nannte NABU-Vorsitzender Matthias Bergmann gegenüber Medien die Anhäufung der Todesfälle.

Doch damit nicht genug. Mit immer neuen Ideen versuchte der Naturschutzverband der Öffentlichkeit zu erklären, was eigentlich keine Erklärung mehr braucht. „Starkregen-Ereignisse“ seien für die Schlammwüste verantwortlich gewesen. Im nächsten Satz einer Presseerklärung sind die Heckrinder „nachweislich durch Altersschwäche, sehr selten auftretende Geburtskomplikationen und unvorhersehbare Weideunfälle zu Schaden gekommen“. So kann man die mitverursachte Schlammwüste selbstverständlich auch umschreiben.

Ein Sahnehäubchen und keinen Scherz liefert dann eine weitere NABU-Mitteilung am 1. April. Dr. Carsten Böhm, Landesvorstandsmitglied und Mitautor eines Praxisleitfadens für Ganzjahresbeweidung im Naturschutz, er-

klärt: „Kern des Projekts war von Anfang an der Tierschutz.“

Das sehen die Bürger vor Ort anders. Drei Anzeigen laufen gegen den NABU wegen Tierquälerei, der Staatsanwalt ermittelt. Sehr zum Unverständnis der Naturschutzorganisation. Bergmann bedauert öffentlich, „dass es nicht gelungen ist, in der Bevölkerung eine Akzeptanz für die Beweidung herzustellen“. Doch darum geht es in der Anzeige gar nicht.

Erst rund vier Wochen nachdem das Ausmaß des staatlich subventionierten Rindersterbens deutlich war, räumte Bergmann gegenüber der örtlichen Tageszeitung Fehler ein. Demnach ist die Kontrolle der Heckrinder „zwei Monate lang nicht intensiv genug gelaufen“. Bis dahin hatte er im Internet behauptet, dass bei einer der letzten Kontrollen alle Tiere wohlaufliefen. „Sie vermittelten einen gesunden, stabilen Eindruck“, schrieb er. Ist Bergmann sachkundig? Das Gesetz fordert, dass die Betreuung der Tiere einmal täglich erfolgen muss. „Durch Inaugenscheinnahme einer sachkundigen Person.“ Sofern die Tiere nicht in einer Weise gehalten werden, die eine tägliche Versorgung durch den Menschen unnötig macht.

Landwirt Hillmer Dinkela ist stinksauer. Er bescheinigt den Naturschutzleuten eine falsche Haltung der Tiere, keine oder wenig Kontrolle, einen fragwürdigen Standort und keine oder zu späte Reaktion bei Hinweisen aus der Bevölkerung.

Nach dem ersten toten Rind in Uhlsmeer klemmte sich Dinkela ans Telefon. „Nach zahlreichen Anrufen und Ansprachen“ ließen sich NABU-Mitarbeiter dazu herab, sich zum Uhlsmeer zu begeben. Die kannten, laut Dinkela die Anrufe einer um die Rinder besorgten Bevölkerung, und ignorierten sie.

Schon vor Beginn des Weide-Projektes hatten Einheimische Zweifel an der Rinderhaltung geäußert. Aus ihrer Erfahrung wussten sie: Die Flächen können eher von Schafen denn von Rindern beweidet werden. Doch ihre Argumente fanden kein Gehör.

In einer Projektbeschreibung preist der Naturschutz die extensive Beweidung. Durch sie könnten sich gefährdete Pflanzen und Tiere weiter ausbreiten. Vor allem die stark gefährdeten Wiesen-

brüter profitieren sehr von der Beweidung, heißt es dort. Wiesenvögel brüten allerdings nicht auf Schwimmnestern und Rinder zertrampeln nachweislich (Uni Osnabrück) zahlreiche Gelege.


Den Rest holen die Rabenkrähen, die Wappenvögel des NABU in Leer. Für die hatte sich der Verband ganz besonders stark gemacht. Der Fang in Nordischen Krähenfallen und die Tötung der Krähen in diesen Fallen sei rechts- und tierschutzwidrig, hieß es in zahlreichen Erklärungen. Der NABU erreichte mit einer polemischen Kampagne, das das Forschungsprojekt der Jäger eingestellt wurde, und triumphierte.

Was der NABU unter Tierschutz versteht, hat er jetzt eindrücklich bewiesen. Inzwischen wenden sich sogar die befreundeten Tierschutzverbände, natürlich diesmal ohne mediales Geschrei, mit Grausen ab.

Auch die Aufsichtsbehörden geraten unter Druck. Landratsämter und Stadtverwaltungen schieben „Schwarze Peter“ hin und her. Während das Veterinäramt anfänglich das Projekt noch verteidigte und dem NABU eine sachgerechte Arbeit bestätigte, ruderte man Anfang April zurück: Die Flächen seien für die Winterhaltung ungeeignet, der Boden zu schwer, eine bedarfsgerechte Fütterung schwierig und die Kontrollen des NABU nicht ordnungsgemäß.

Die Kadaver der Rinder werden inzwischen beim Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit in Oldenburg und der Tierärztlichen Hochschule Hannover untersucht. Die Ergebnisse bleiben, solange der Staatsanwalt ermittelt, unter Verschluss.

Ende März zieht der NABU Ostfriesland die Reißleine. Er kündigte ein Ende des Weideprojektes zum Jahresende an. Das sieht der NABU-Landesverband anders und verweist vertragliche Pflichten.

Also geht der Heckrinder-Wahnsinn in den Landkreisen Aurich und Leer weiter? Mit Tatjana Arlt hat der NABU inzwischen eine neue Verantwortliche für die Tierhaltung benannt. Sie will mit der Presse nicht über tote Heckrinder sprechen. Mit Herrn Bergmann verbindet sie ein Spezialgebiet: Blumenwiesen in Ostfriesland. 

Chronik einer Tragödie

- 14.3. Drei Rinder gehen in Uhlsmeer ein, ein weiteres folgt später.
- 26.3. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, drei Anzeigen wegen Tierquälerei liegen vor.
- 27.3. Fünf tote Rinder seit Anfang des Jahres in Bingum-Coldam und Thedingaer Vorwerk.
- 28.3. NABU kündigt ein Ende des Projektes für alle 3 Flächen bis Jahresende an.
- 29.3. NABU weist Vorwürfe der Tierquälerei zurück und plant, am Uhlsmeer andere Rinderrassen einzusetzen.
- 30.3. NABU setzt Rindfleischwochen und den zu Ostern geplanten Auerochsen am Spieß ab.
- 1.4. Ein Rind verendet; der NABU teilt im Internet mit, „Kernpunkt des Projekts sei der Tierschutz“.



Opfer von Paradies-Ökologen:
Ein totes Heckrind im
Landkreis Leer.

- 2.4. Zwei weitere tote Rinder in Thedingaer Vorwerk; NABU sieht keinen Bedarf, die verbleibenden Rinder aus dem Morast zu holen.
- 3.4. NABU vermutet Blauzungenerkrankheit.
- 4.4. Veterinäramt erklärt die Flächen Coldam und Thedingaer Vorwerk für die Rinderhaltung ungeeignet.
- 5.4. Der Kreis Leer untersagt Rinderhaltung vom 1.11. bis 30.4. auf den Flächen Coldam und Thedingaer Vorwerk.
- 9.4. Veterinäramt bestätigt: „keine Blauzungenerkrankheit“.
- 10.4. NABU sagt: „Untersuchung weist Blauzungenerkrankheit nach“ aber „Zusammenhang zur Todesursache kann nicht hergestellt werden“.
- 16.4. Tatjana Arlt löst Matthias Bergmann, Geschäftsführer NABU Ostfriesland, in Sachen Tierhaltung ab.
- 17.4. Am Uhlsmeer wird ein weiteres Kalb gefunden – es ist seit ca. 3 Wochen tot.